



Stefan Schrotek, Andreas Rössel und Rainer Müller (von links) vom Bergbautraditionsverein Wismut haben am Samstag die Tafel am Ehrenhain in Bad Schlema aufgestellt, mit der der im vergangenen Jahr verstorbenen Wismutbergleute gedacht wird.

FOTO: GEORG DOSTMANN

Bergleute gedenken Verstorbenen

Die Ehrung ist sonst festes Ritual bei Mettenschichten. Wegen Corona finden die nicht statt. Die Toten sind aber nicht vergessen.

VON HEIKE MANN

BAD SCHLEMA – Andreas Rössel, Stefan Schrotek und Rainer Müller vom Bergbautraditionsverein Wismut hatten am Samstagmorgen die schwarze Paradeuniform mit weißen Handschuhen und Schirmmütze der Wismutbergleute angelegt. So ausgestattet trafen sich die drei Männer am Ehrenhain in Bad Schlema. Vorm Gedenkstein für die 1955 hier verunglückten Bergleute stell-

ten sie eine Tafel auf. Darauf zu lesen sind 51 Namen von Männern, die bei der Wismut arbeiteten und im vergangenen Jahr verstorben sind.

Normalerweise ist die Totenehrung ein festes Ritual zu den Mettenschichten. Früher schlossen die Bergleute mit diesen ein schweres Arbeitsjahr ab. Bis vor zwei Jahren fanden im Advent die offenen Mettenschichten des Bergbautraditionsvereins im Kulturhaus „Aktivist“ in Bad Schlema mit rund 80 Teilnehmern statt. „Für jeden Verstorbenen wird da die Glocke angeschlagen, und wir erheben das Glas auf ihn“, erzählt Rainer Müller. Weil den ehemaligen Wismutbergleuten das ehrende Gedenken wichtig ist, wollen sie auch in Zeiten der Corona-Pandemie nicht ganz darauf verzichten. Deshalb die Tafel am Ehrenhain.

„Wir haben schon oft gesehen, dass Leute hier stehen bleiben und die Namen lesen“, so Andreas Rössel.

Die Wismutbergleute kennen sich untereinander. Viele Namen auf der Tafel sind auch den drei Männern bekannt. So Hans-Jürgen Brecheis, der im April verstorben ist. Er gehörte der Schneeberger Bergbrüderschaft an und führte als sogenannter Zeichenschütz bergmännische Beerdigungen an. Oder Helmut Plachetka, der im Alter von 93 Jahren im Juli verstorben ist. „Der war einer von den ganz Alten“, erzählt Hermann Meinel, der auch zum Bergmannstraditionsverein gehört und bekannt ist als Leiter des Bad Schlemaer Uranbergbaumuseums. „Er hat auf dem Schacht 38 in Schlema gearbeitet und später beim Strahlenschutz der Wismut“, so

Meinel. Das Leben des Verstorbenen stehe für das vieler Wismutkumpel: „Er stammte von der Ostsee, kam aus der Kriegsgefangenschaft und hatte keine Arbeit, und so kam er zur Wismut nach Schlema. Er hat immer gesagt: Alles, was ich habe, habe ich durch die Wismut.“

An dem Schild stellte Andreas Rössel auch eine Grabkerze auf. „Mal sehen, wie lange sie steht, letztes Mal waren es zwei Tage“, sagt er. Mangelnder Respekt vor den Bergleuten, den alle, die am Samstag am Ehrenhain waren, beklagen. Viele wüssten zudem gar nichts mehr über die Bergbaugeschichte der Region. Ebenfalls von wenig Respekt zeugte die Tatsache, dass offenbar vom städtischen Bauhof ein großer Laubhaufen vor dem Gedenkstein abgeladen worden war.